

Der Lima-Prozeß

Eine Sammelbesprechung 10 Jahre nach Beginn

Zehn Jahre sind vergangen, seit die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK bei ihrer Sitzung in Lima/Peru jene Texte über „Taufe, Eucharistie und Amt“ verabschiedete, die zum weitestverbreiteten und meistdiskutierten Papier der Ökumene wurden: Mehr als 400 000 Mal wurde der Gesamttext in 31 Übersetzungen (neben fast allen europäischen, zehn asiatischen und drei afrikanischen Sprachen) verbreitet, dazu Teilabschnitte in über 150 000 Studienhilfen. Eine vom Utrechter Interuniversitären Institut für Missiologie und Oecumenica zusammengestellte Bibliographie, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, weil viele Länder nicht erfaßt werden konnten, nennt allein für 1982–1987 775 Veröffentlichungen zu „BEM“ (so die engl. Abkürzung).

Einen Überblick über den seitherigen Prozeß bietet nun der von der Kommission 1989 in Budapest erarbeitete Zwischenbericht, der erfreulicherweise auch in deutscher Sprache erschienen ist. Er stützt sich auf 186 offizielle Stellungnahmen von Kirchen und Christenräten; 179 von ihnen sind in den sechs – leider nur in engl. Sprache bzw. Übersetzung vorliegenden – Bänden „Churches respond to BEM“ enthalten (Band I und II wurden bereits in ÖR 3/1987 besprochen); sieben trafen erst später ein. Darüber hinaus erhielt das Sekretariat zahlreiche weitere Äußerungen und Stellungnahmen von Fakultäten und Instituten, Kommissionen und Studiengruppen, die weitgehend bereits in die Bearbeitung einbezogen wurden.

Der Bericht der Kommission schildert in Teil I knapp Vorgeschichte und Verlauf des sog. Lima-Prozesses (S. 16–25), um danach eine erste zusammenfassende Auswertung der Stellungnahmen der Kirchen zum Lima-Text vorzunehmen, und zwar gegliedert nach allgemeinen Reaktionen (26–44), und solchen zu den drei Teilen des Dokuments (Taufe 45–59, Eucharistie 60–77, Amt 78–90), jeweils nach – bislang oder auch weiterhin – kontroversen Aspekten gruppiert, und die Antworten auf die vier Fragen im Vorwort (91–105). Der zweite Teil bringt dann zunächst „Klärungen und Anmerkungen“ der Kommission zu „kritischen Fragen“, die man auf Unklarheiten des Textes zurückführt (z. B. zur Terminologie „Gläubigen-“ und „Kindertaufe“, zum Begriff „Zeichen“, zur Terminologie im Eucharistieteil und deren Bezeichnung als „zentraler Akt des Gottesdienstes der Kirche“, zum für die Kirchen konstitutiven Charakter des Amtes, seiner Beziehung zur Berufung des ganzen Volkes Gottes und seiner Bedeutung für die Einheit, aber auch zur Ordination von Frauen, zum dreifach gegliederten Amt und zur Kollegialität und synodalen Strukturen; 109–130). In einem letzten Kapitel (131–149) benennt die Kommission sich aus den Antworten ergebende „Grundfragen, die weitere theologische Arbeit erfordern“, und zwar zum einen das Verhältnis von Schrift, Tradition und Kirche, alsdann das Verständnis von Sakrament und Sakramentalität und schließlich die gesamte Problematik der Ekklesiologie, die die Kommission – neben den Arbeiten am gemeinsamen Bekennen des apostolischen Glaubens und der Beziehung von Kirche und Welt – bereits in Angriff genommen hat. Hilfreich für die weitere Arbeit: Für die zahlreichen Zitate aus den Stellungnahmen der Kirchen wird in den Fußnoten jeweils auf den Fundort in den sechs Dokumentationsbänden verwiesen.

Es versteht sich, daß hier nicht Raum ist für eine auch nur summarische Analyse der mehr als 180 Stellungnahmen der Kirchen, deren Umfang im Druck sich zwischen den zehn Zeilen der (anglikanischen) Holy Catholic Church in Japan und den 42 Seiten des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR (einschl. der 9,5 Seiten Ergänzungsvoten der Gliedkirchen) bewegt (III,99 bzw. V,119ff). 16 bleiben unter 3, 29 überschreiten 12 Seiten, davon 23 aus Europa und 4 aus Nordamerika, ausnahmslos aus reformatorischen Kirchen (des Wortes?). Max Thurian, dem Schöpfer der Lima-Liturgie, gebührt Dank dafür, diese Materialerfassung geleistet zu haben, die den derzeit authentischsten Einblick in das Selbstverständnis der Kirchen ermöglicht und eine unverzichtbare Quelle für die weitere Studienarbeit darstellt; dem Sprachendienst des ÖRK für die Übersetzung von über 20 nicht-englischsprachigen Dokumenten. Daß bei jeder Stellungnahme die Zahl der Kirchenmitglieder, Gemeinden und Pastoren mit angegeben wird, ist für die Einschätzung gewiß hilfreich.

Daß diese Sammlung ausschließlich in Englisch vorliegt (geplante Bände in anderen Sprachen mit einer konfessionellen und regionalen Auswahl wurden leider nicht realisiert), signalisiert erneut ein Kernproblem der ökumenischen Kommunikation, das den gesamten Prozeß begleitete: Die Frage der sprachlichen Partizipation am ökumenischen Dialog. Für Europäer und Amerikaner sind Übersetzungen sachlich und finanziell ein Marginalproblem, für die meisten Kirchen Afrikas und Asiens nicht. Für sie beschränkt folglich die Sprachbarriere die aktive Beteiligung auf eine schmale Elite, – ganz abgesehen davon, daß manche dieser Kirchen die Thematik der Lima-Texte als westlich und rückwärts-orientiert empfinden, irrelevant für ihre tatsächliche Situation. So stellen zwar in der Tat die 179 veröffentlichten Texte – darunter neben vier von nationalen Christenräten, zwölf von angeschlossenen oder Nicht-Mitgliedskirchen sowie die des Vatikans, der Heilsarmee und der Siebentags-Adventisten – die bislang breiteste Reaktion auf ein ökumenisches Dokument dar. Aber es ist nicht zu übersehen, daß 75 von ihnen allein aus Europa, 22 aus Nordamerika kommen, während z. B. von den bei der Vollversammlung in Vancouver vertretenen 52 afrikanischen und 53 asiatischen Mitgliedskirchen nur neun bzw. 18 Rückäußerungen vorliegen. Mancher kleinen Kirche dürfte es an Kraft und Potential dazu gefehlt, anderen die politische Situation in ihren Ländern keinen Raum dazu gelassen haben (wie etwa in Iran, Libanon, Sri Lanka, Äthiopien, Chile oder Nicaragua). Aber es gibt z. B. auch (trotz Übersetzung des Textes) keine Antwort aus den 24 indonesischen Mitgliedskirchen, auch nicht aus Kenia und Tansania; verglichen mit dem derzeitigen Mitgliederstand fehlen 56 aus Afrika, über 50 aus Asien, 28 aus Mittel- und Südamerika und 13 pazifische, freilich auch elf aus Nordamerika. Die Kommission wird sich also fragen müssen, was geschehen könnte, um die ökumenische Bewegung in ihrer ganzen Breite einzubeziehen. Fehlt hier in der Ekklesiologie möglicherweise doch das, was im konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung inzwischen unüberhörbar zur Sprache kam?

Die Lima-Texte wurden als „Konvergenz-Dokument“ bezeichnet, weil ihre Zielsetzung – nach immerhin fast 50 Jahren interkonfessioneller Dialoge und Kontakte – darin lag, das derzeit erreichte Maß annähernden Gleichklangs einzuschätzen und durch die erbetenen Rückäußerungen der Kirchen zu erkunden. In welchen Punkten

die Konvergenzen der Kommission schon die Schwelle zum Konsens der Kirchen erreicht oder überschritten haben, läßt der Bericht freilich höchstens erahnen; wahrscheinlich bedarf es zur präzisen Erhebung und Formulierung auch erheblich mehr Zeit. Deutlich zutage tritt freilich das Festhalten der einen (etwa Roms und der 14 Orthodoxen) an klassischen Positionen, namentlich beim Amtstext, in dem für sie der Schlüssel zur eucharistischen Gemeinschaft liegt, während reformatorische Kirchen sich schwer damit tun, ihre Dienste als defizitäre Ämter sehen und den Dienst am Wort einem sakramentalen Eucharistieverständnis unterordnen zu sollen; gemessen daran sind die Differenzen hinsichtlich Bekenntnistaufe und Frauenordination wohl eher zu überwinden.

Unter den zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten zur Lima-Thematik ist eine recht hilfreiche die der niederländischen gereformierten Theologin Margriet Gosker. Sie hat nach zwei Kapiteln über das „genre“ der Lima-Texte (Intention, Subjekt, Zielgruppe) und die zu ihnen führenden Stufen seit 1927 im Kapitel III zunächst die Quellen untersucht, auf die sich Lima – ausdrücklich oder inhaltlich – stützt, und kommt dabei, ausgehend von der theologischen Erkenntnis, daß aus dem NT keine spezielle und eindeutige Amtsstruktur abgeleitet werden kann (S. 41), anhand einer detaillierten Analyse der neutestamentlichen Zitate zu dem Schluß, daß die 32 erwähnten neutestamentlichen Texte vornehmlich zur Begründung von Amtsautorität, Vollmacht und Weihe dienen (S. 60f). Sie sieht darin das Ergebnis eher willkürlicher Rückgriffe auf den neutestamentlichen Befund unter Außerachtlassung anderer wichtiger Stellen (S. 64), die andere Aspekte gemeindlicher Existenz betonen. Bezüge etwa auf die Bundestheologie des AT fehlten völlig. So erscheint es nicht verwunderlich (Kapitel IV: Inhaltliche Analyse und kritische Würdigung), daß der Tenor der Abschnitte 1–6 über die Berufung des ganzen Volkes Gottes im Amtsteil für die Aussagen der folgenden 49 Abschnitte ohne Wirkung bleibt: Sie sind ganz auf das ordinierte Amt konzentriert (S. 73); offensichtlich hätten hier die Grundsätze des „consensus quinquasecularis“ als Orientierungspunkt gedient, mit der Folge, daß z. B. das reformierte Verständnis von Presbytern und Diakonen (Laien ohne „Weihe“ und Ordination) völlig ignoriert werde (S. 74f).

Dieser Grundeinsicht folgt eine detaillierte Analyse der einzelnen Abschnitte des Amtsdokuments, durchaus auch mit kritischen Rückfragen an reformatorische Positionen, und ein selektiver, immerhin aber exemplarischer Blick in die Reaktion der Kirchen (u. a. Vatikan, RWB, Heilsarmee, Nordelbische Kirche). Ein Schlußkapitel wirft die Grundfragen ekklesiologischer Orientierung für die Zukunft auf, wobei G. die Konzeptionen einer historisch verwurzelten Kirche (= Amtes) „von oben“ einer stärker auf aktuelle Anpassung an Situationen und Gaben ausgerichteten Kirche „von unten“ gegenüberstellt und die verschiedenen Modelle des Zusammenwachsens gegeneinander abwägt, – mit einer deutlichen Option für die „konziliare Gemeinschaft“ (S. 140). Die Untersuchung schließt mit einer Auflistung der bleibenden Gegensätze (Papstamt, Weihecharakter und v. a. die Beteiligung von Frauen und Laien an Dienst und Leitung der Kirche) und dem Hinweis, daß derzeit wohl gemeinsame gottesdienstliche Feier den wirksamsten Beitrag auf dem Weg zueinander leisten könne.

Eine Besonderheit der Untersuchung: Immer wieder wird die Frage nach der Beteiligung der Frauen als Schlüsselfrage für ein „offenes, kommunikatives Amt“

wie für die Kirche als ganzes Volk Gottes mit in den Blick genommen, nachdem diese jahrhundertlang verdrängt oder abgewiesen wurde. Zwar sei im Amtsdokument „jede Spur sexistischen Sprachgebrauchs sorgfältig vermieden“ (S.147); um so mehr sei aber zu bedauern, daß die Erfahrungen und Einsichten der sog. Gemeinschaftsstudie (Sheffield-Report 1989) in den Lima-Text nicht mehr hätten eingebracht werden können, aber auch in den folgenden F/O-Publikationen den Frauen keine Stimme gegeben worden sei (S. 128). Vielleicht habe dies dazu beigetragen, daß manche Frauen – wie auch Kirchen! – sich „nicht betroffen“ fühlten, weil ihre Lebens- und Glaubenswirklichkeit nicht berührt sei (S. 123, 129 u. ö.).

Lothar Coenen

- Ökumenischer Rat der Kirchen, Kommission für Glauben und Kirchenverfassung: Die Diskussion über Taufe, Eucharistie und Amt 1982–1990. Stellungnahmen, Auswirkungen, Weiterarbeit, Verlag Otto Lembeck/Frankfurt a.M., Bonifatius, Paderborn. 1990. 158 S., DM 24,–
- Churches respond to BEM, Official responses to the „Baptisme, Eucharist and Ministry“ text, edited by Max Thurian:
 - Bd. III, Faith and Order paper Nr. 135, World Council of Churches, Geneva 1987; 302 S., Sfr. 27,50
 - Bd. IV, F.a.O. paper Nr. 137, WCC Geneva 1987, 257 S. Sfr. 27,50
 - Bd. V, F.a.O. paper Nr. 143, WCC Geneva 1988, 190 S. Sfr. 19,50
 - Bd. VI, F.a.O. Paper Nr. 144, WCC Geneva 1988, 190 S. Sfr. 15,90
- Margriet Gosker, Het kerkelijk ambt in het Limadocument. Een hermeneutische doorlichting en een kritische evaluatie van de Lima-Ambtstekst. Interuniversitair Instituut for missiologie en oecumenica, Utrecht-Leiden 1990. Auslieferung: Publivorm Voorburg. 214 + 15 S. Literaturangaben.